

„Man darf sich nicht schnell zufrieden geben“

Wie wird man Künstler oder Künstlerin? Diese Frage lässt sich so vielfältig beantworten, wie es individuelle Lebenswege gibt. Einer der zielstrebigeren Wege ist es, im Rahmen eines Akademiestudiums seinem Talent so weit Form zu geben, dass es zur professionellen Ausübung des Berufs taugt. Die Brücke sprach mit vier Kärntner Kunststudentinnen.

Ein wichtiger Impuls für Roswitha Schuller (22) war als 14-Jährige die Begegnung mit Cornelius Kolig. Es war die Zeit der heftigen Kontroversen um ihn während seiner Neugestaltung des Landhaussaales. *Ich war überrascht, dass er sich völlig ohne Allüren mit mir unterhielt*, erzählt die Pötschacherin, die an der Wiener Angewandten bei Erwin Wurm Bildhauerei studiert. *Das erste Semester war furchtbar, weil ich nicht verstehen konnte, was künstlerische Ausbildung*

bedeutet, etwa wann eine Arbeit eine Arbeit ist und nicht eine Übung, resümiert sie. Ihr Kunstbegriff änderte sich. Reichte ihr Horizont im Gymnasium gerade mal bis zu Minimal Art oder Beuys, sind heute Matthew Barney oder Angela Bulloch ihre Stars. Es entstand eine Arbeitsgemeinschaft mit Kunststudent Markus Hanakam (www.hanakam-schuller.com). Das Ziel: sich selbst den Kontext ihrer Arbeit zu schaffen. *Viele versuchen, sich an renommierte Galerien oder hierarchisch höher stehende Positionen anzudocken und dort mitzuspielen*, erklärt sie. Zwar gebe es Synergieeffekte mit jungen Kunsthistorikern, Galeristen oder Kuratoren, sie findet aber auch, dass man innerhalb des Kunstsystems die Spielregeln durch seine Arbeit mitbestimmen und verändern könne. Und das trotz aller Unsicherheiten über die Zukunft als freischaf-

fende Künstlerin. Denn die gibt es natürlich auch. Etwa ob man immer die erforderliche Produktion schaffen könne. Oder dass eventuelles „Verkaufenmüssen“ auf Kosten der Qualität gehen könnte. Kunst sei entgegen der landläufigen Meinung harte Arbeit, konstatiert Schuller. *Denn, man darf sich nicht schnell zufrieden geben.*

Die Entscheidung, Kunst zu studieren, war kein spontaner Einfall, sagt die 22-jährige Ebenwalderin Sonja Köstl. Sich mit Form und Farbe auszudrücken ist ihr seit der Schulzeit ein Bedürfnis. Seit 2003 studiert sie Malerei und Grafik in der Meisterklasse Damisch an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Zuerst sei sie relativ naiv an die Sache herangegangen, meint sie. *Hauptsache Aufnahmsprüfung bestanden*. Was die gute Seite hat, sich auf die eigene Entwicklung konzen-



1a) Roswitha Schuller, Bildhauereistudentin an der Angewandten, arbeitet ausschließlich im Team mit Markus Hanakam: Basis der gemeinsamen Arbeiten ist das Schaffen eines imaginären Spielfelds.

1b) Videostill aus dem Trailer *Wir sind perfekte Liebhaber mit Ausnahme der Tatsache, dass wir nicht real sind* (2006)
Fotos: Hanakam/Schuller

2a) Die diplomierte Bühnenbildnerin und Modestudentin Michaela Bürger wurde im Vorjahr für Bühnenbild und Kostüme (*Le Nozze di Figaro*, R: Esther Muschol) mit dem ring.award ausgezeichnet, bei dem eine hochkarätige Jury weltweit Preise verleiht.
Foto: Jork Weissmann

2b) Am 8. und 9. Juni zeigt Michaela Bürger ihre Diplomkollektion bei den Studenten-shows an der Angewandten. Stimmungen sind ihr wichtig, in Kombination mit dem Image, das sie vermitteln möchte.
Foto: Max Moser

3a) Caroline Heider arbeitet überwiegend konzeptuell mit den Medien Fotografie und Video. Am 17. Mai sind ihre Arbeiten beim Fotografiewettbewerb in der Ottakringer Brauerei in Wien zu sehen.

3b) Caroline Heiders „Bannerfahne“ (2006, Baumwolle, Holz) funktioniert nach dem Prinzip ihrer Faltbilder. Durch das Falten tritt das ursprüngliche Hauptmotiv zurück, es entsteht ein neuer Bildinhalt.



4a) Sonja Köstl studiert in der Meisterklasse Damisch. In ihren eher grafisch und autobiografisch angelegten Arbeiten setzt sie sich mit dem Verhältnis von Raum und Figur auseinander.

4b) Sonja Köstl, Dunkelheit I, 2006, Tusche/Acryl auf Papier.

trieren zu können, ohne sich gleich mit den Problemen des Kunstmarkts und der Selbstvermarktung herumschlagen zu müssen. Die Akademie mit ihren Atelierplätzen, Werkstätten und Wettbewerben sieht sie als geschützten Rahmen und fühlt sich dort gut aufgehoben. *Gunther Damisch schafft es fast immer, mir logische Wege aufzuzeigen, wenn ich mich in irgendwelche Nebensächlichkeiten verstricke.* In Sonja Köstls Bildern spielen Heimat, Familie und Freunde eine Rolle. Nahe liegend also, dass sie sich für die Verbreitung junger Kunst in ihrer Heimatregion, dem unteren Drautal, einsetzt. Im November kuratierte sie mit Mitstudent Paul Kronawetter die Ausstellung „Kontraste“ im Kulturhaus Feistritz/Drau. *Wir wollten abseits der Galerienwelt einem relativ uninformierten Publikum im ländlichen Raum Kunst vorstellen, so Köstl. Es war interessant, meine Arbeit, die meine Herkunft, meine Heimat thematisiert, genau jenen Menschen zu zeigen, die dieses Umfeld geprägt haben.*

Das Landleben ist auch für Caroline Heider (28) ein Thema. Aufgewachsen im kleinen Ort Birnbaum im Leisachtal, bezeichnet sich die ausgebildete Kamerafrau, die bei Eva Schlegel an der Wiener Kunstakademie Fotografie und bildende Kunst studiert, mittlerweile als *Großstädterin mit Hang zum Ländlichen*. Die Diskrepanz Stadt – Land spielte schon in ihren ersten künstlerischen Experimenten eine Rolle und hat sie wohl auch geprägt. Caroline Heider wusste früh, dass sie künstlerisch tätig sein wollte.

*Aber was Gegenwartskunst ist, habe ich erst in Wien und durch die Akademie erfahren, erzählt sie. Davor war ihre Vorstellung von Kunst eher dem Handwerk verbunden. Verständlich, kann man doch in einem Dorf nicht gerade lebhaftes Verständnis für Objekte ohne direkten Nutzen oder Ausschmückungswert erwarten. Eine potentielle Reibungsfläche für Künstler, die in der Familie nicht unbekannt ist: Schon den Vater zog es von Birnbaum aufs Max-Reinhard-Seminar. Solchermaßen „vorbelastet“, führte Caroline Heiders Weg sie über Kunstgeschichte, Regieassistenzen und Theaterjobs zu einer professionellen Kameraausbildung an die Wiener Filmakademie. Das reichte aber nicht: *Mein Hang zur bildenden Kunst konnte nicht gestoppt werden.* Seit knapp drei Jahren setzt sich Heider mit experimenteller Fotografie im Kontext von bildender Kunst auseinander. *Ich kann nicht einschätzen, wie es sein wird, wenn ich nicht mehr innerhalb des Akademiesystems aufgehoben bin, meint sie, aber ich denke, dass die Akademie zumindest ein Nährboden sein kann.* Etwa durch die theoretische Diskussion von hoher Qualität. Und nicht zuletzt gibt es den Aspekt der Legitimation, seiner Neigung nachzugehen. Mit der Akademie im Rücken fragt im Leisachtal niemand mehr, was das soll, so die junge Künstlerin augenzwinkernd.*

Michaela Bürger (26) aus St. Kanzian zog es zunächst zum Theater. Vor drei Jahren schloss sie das Bühnenbildstudium an der Kunstakademie ab. Schon währenddessen assistierte sie ihrem

Professor Erich Wonder in ganz Europa. *Besser kann man nicht studieren als gleich in der Praxis*, so Bürger. Sie gestaltet regelmäßig Bühnenbilder, zuletzt im Februar für „Blackbird“ am Burgtheater. Und seit vier Jahren studiert sie Mode an der Angewandten. Kluge Entscheidung, fanden die Theatertleute, dann könne sie ja auch Kostüme machen. Aber: *Daran hatte ich keine Sekunde gedacht.* Als Kleinkind schon liebte sie das Häkeln und Stricken, später besserte sie mit Handarbeiten ihr Taschengeld auf. Die Leidenschaft für Mode war immer präsent. Fast logisch, der Sprung in ein zweites Studium. *Über die Gründe musste ich nicht groß nachdenken, ich machte, worauf ich Lust hatte*, kommentiert sie die Wahl ihrer Professionen. Es folgten Parisaufenthalte, Praktikum bei Véronique Leroy, der sie auch 2006 assistieren wird. Dass sie im Diplomjahr – nach drei Jahren bei Raf Simons – Véronique Branquinho als neue Gastprofessorin bekommen hat, erfordere Flexibilität, aber das sei nicht schlecht. Die Professoren wollen, dass die Studenten ihr eigenes Universum finden. *Deshalb bist du ja auf einer Kunstudienanstalt, wie willst du sonst später bestehen?* Bei einem künstlerischen Beruf, betont Bürger, *kann man es sich gleich abschminken, jedem gefallen zu wollen.* Sie mag das Experimentieren an der Uni, *man eignet sich einen riesigen Fundus an.* Und danach? *Modedesign hat viel mit Wirtschaft zu tun, daran denken die wenigsten, wenn sie beginnen.*

■ Uschi Sorz